

64 Felder in der großen Online-Welt

Schach boomt in Zeiten der Pandemie und nicht zuletzt wegen der beliebten Fernsehserie „Das Damengambit“. Um davon zu profitieren, müssen sich die Vereine auch in unserer Region auf Internet-Duelle einlassen.

Von Henning Thobaben

Braunschweig. Welche Sportler die Pandemie wie gut meistern, hängt nicht zuletzt von der jeweiligen Sportart ab. Mannschaftssport? Schlecht. Individualsport? Geht, aber kommt darauf an. Sport, der online funktioniert? Ziemlich gut! In letztere Rubrik fällt auch Schach. Fakt ist: Im vergangenen Jahr konnten entsprechende Online-Portale ihre Zahlen deutlich steigern. Die erfolgreiche TV-Serie „Das Damengambit“ heizte die Begeisterung zusätzlich an. Doch jetzt stellt sich die Frage: Schaffen es die Vereine, von dem Schub dauerhaft zu profitieren?

Die Tradition kann man dem Wettkampf Weiß gegen Schwarz nicht absprechen. Seit mehr als 1500 Jahren duellieren sich Menschen auf dem Brett mit den 64 Feldern. In der Zeit des Kalten Krieges galt es sogar als Messinstrument, welches der beiden Systeme – Kapitalismus oder Kommunismus – den intelligenteren Menschen hervorbringen würde. Kurzum: Es ist ein Klassiker. Und Klassiker werden von vielen eben gerne so gespielt, wie man es schon immer getan hat – auf dem Brett.

Aber gerade die Tatsache, dass Schach auch online gespielt werden kann, hat im Corona-Jahr 2020 für einen Hype gesorgt. Die Menschen



Schach online zu spielen, boomt derzeit. Aber auch Vereine können vom Aufschwung der Sportart profitieren.

FOTO: FELIX KÖNIG / DPA

erinnerten sich in häuslicher Abgeschiedenheit an das Königsspiel.

Online-Portale konnten sich vor dem Ansturm kaum retten. Bekannte Größen wie chess.com, Chessbase oder LiChess freuten sich über Vervielfachungen der Neuregistrierungen. Aber auch Vereine hatten Zulauf. Allerdings: Für Niedersachsen steht in Summe ein so erwarteter leichter Schwund zu Buche.

„Das liegt vor allem daran, dass viele Vereine die Corona-Situation genutzt haben, um in ihren Karteien aufzuräumen“, sagt Michael S. Langer. Der 54-Jährige aus Wolfenbüttel war lange Zeit zweiter Mann im deutschen Schachbund und führt

zudem seit 2007 den niedersächsischen Verband. Er meint: Schach könne zwar online gespielt werden. Aber in einen Verein trete man nicht zuletzt wegen der sozialen Kontakte ein. „Bei anderen zuzucken, sich austauschen, trainieren – das geht besser im direkten Austausch“, sagt er und fügt augenzwinkernd hinzu: „Auch Schachspieler sind soziale Wesen.“ Hinzu kommt das sportlich größte Problem beim Online-Schach: die Betrugsgefahr. In Zeiten, in denen der Computer dem menschlichen Gehirn längst den Rang abgelaufen hat, wächst die Gefahr des Einsatzes technischer Hilfsmittel. Zwar bietet die Schach-

historie auch allerhand Betrugsfälle in Präsenzduellen, in denen Mini-Ohrhörer und Bluetooth-Empfänger am Brett oder Smartphones auf der Toilette genutzt wurden. Doch online ist es deutlich leichter.

Wer kann schließlich schon sehen, ob ein Online-Spieler nebenher noch ein Programm mitlaufen lässt? Der niedersächsische Schachverband hat gemeinsam mit seinem Partner Chessbase deshalb schon Maßnahmen eingeführt, um die Betrugsgefahr zu senken. Die Spieler treffen sich zunehmend in Videokonferenzräumen, in denen sie zumindest sichtbar sind.

„Auch die Einführung von Klarnamen als Zugangsberechtigung hat die Hürde erhöht“, sagt Langer. Er versucht, die Vereine zu ermuntern, neue Wege zu gehen. Corona habe Online-Schach Auftrieb gegeben. Dieser Effekt dürfe jetzt nicht verpuffen. Als Vorsitzender des Schachclubs Braunschweig Gliesmarode von 1869 schiebt er alles an, was in diesem Bereich möglich ist.

Genau darum bemüht sich auch Sven Hagemann mit seinem seit gut einem Jahr bestehenden Kinder- und Jugendverein Rochade Braunschweig. „Das Training im virtuellen Raum ist zwar kein gleichwertiger Ersatz für die gemeinsame Zeit am Brett“, sagt Hagemann. Aber mittlerweile böten Portale auch Vereinsgruppen gute Trainingsmög-

lichkeiten. Auch einen Online-Vergleichskampf haben Hagemanns Jugendliche bereits bestritten, weitere sind in Planung.

Nicht zuletzt wollen die Klubs auch den Boom rund um das „Damengambit“ ausnutzen. Mehr als 100 Millionen Menschen sollen die Netflix-Serie weltweit bereits gesehen haben. Einige von ihnen landen als Neueinsteiger in Vereinen – wie Zeliha Celikbas. Sie hatte sich den Siebenteiler rund um die rasante Karriere des Schach-Wunderkinds Beth Harmon in den 1960er Jahren im vergangenen Herbst angesehen.

„Ich hatte vorher nie Schach gespielt, dachte mir dann aber: Das musst du ausprobieren“, erzählt die 18-Jährige. Sie registrierte sich bei LiChess, ließ sich dort in die Regelkunde einführen. „Anfangs war das gar nicht so leicht“, berichtet die Schülerin der IGS Heidberg. Doch mittlerweile ist sie ebenfalls im Verein und lässt sich in Online-Trainingseinheiten schulen.

Dass ihr Kopf im Zuge der Abiturvorbereitung sowieso schon recht voll ist, macht ihr nichts aus. Oft gut vernetzte Jugendliche in die eigenen Riegen zu bekommen, könnte sich für die Vereine auszahlen. Denn diese geben ihre Begeisterung gerne weiter. „Ich versuche gerade, auch einige Freundinnen zu überreden, mit Schach anzufangen“, sagt Zeliha Celikbas.